

Hwang Bo-reum

WILLKOMMEN

IN MEINER

BUCHHANDLUNG

ROMAN

LESEPROBE

Bestseller
aus
Korea



EUROPAVERLAG



어서 오세요, 휴남동 서점입니다

Welcome to Hyunamdong Bookstore

Copyright © 2022 by Hwang Bo Reum

Originally published by Clayhouse Inc.

© der deutschsprachigen Ausgabe 2023 Europa Verlag,

ein Imprint der Europa Verlage GmbH, München

Covergestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,

nach Vorlage des Originalcovers

Übersetzung aus dem Koreanischen: Jan Henrik Dirks

Lektorat: Franz Leipold

Layout und Satz: Robert Gigler

ISBN: 978-3-95890-555-9

Alle Rechte vorbehalten.

www.europa-verlag.com

Wie sollte eine Buchhandlung aussehen?

Ein Kunde, der sich offensichtlich in der Öffnungszeit der Buchhandlung geirrt hatte, ging vor dem Eingang auf und ab. Den Oberkörper nach vorne gebeugt und die Augen mit den Handflächen abschirmend, warf er einen Blick durch das Schaufenster nach innen. Yeong-ju erkannte ihn sofort. Er trug immer einen Anzug und kam zwei-, dreimal die Woche nach der Arbeit vorbei.

»Guten Tag.«

Als er ihre Stimme hörte, erschrak der Mann und wandte, immer noch nach vorne gebeugt, nur den Kopf nach ihr um. Sobald er erkannt hatte, dass sie es war, nahm er rasch die Hand herunter, richtete sich auf und lächelte verlegen.

»Ich komme ja sonst immer abends. So früh wie heute war ich noch nie hier.«

Yeong-ju lächelte nur. Der Mann sagte:

»Jedenfalls beneide ich Sie darum, dass Sie ihren Laden erst mittags öffnen.«

Yeong-ju lachte. Dann erwiderte sie:

»Das haben mir schon etliche Leute gesagt.«

Man hörte das Piepen des elektronischen Türschlosses. Während sie die Geheimzahl eingab, blickte er absichtsvoll woandershin. Beim Geräusch der sich öffnenden Tür drehte er sich wieder um. Nachdem er gerade eben noch so anstrengt durch die Schaufensterscheibe ge-

späht hatte, hellte sich sein Gesicht nun auf. Yeong-ju öffnete die Tür ganz und sagte:

»Ich glaube, ich muss hier drinnen erst einmal lüften. Es riecht nach letzter Nacht und nach den Büchern. Aber wenn es Ihnen nichts ausmacht, kommen Sie doch herein.«

Der Mann winkte sachte ab und trat einen Schritt zurück.

»Nein, schon gut. Außerhalb Ihrer Dienstzeit will ich Sie nicht stören. Ich komme später noch mal wieder. Aber heute ist es wirklich heiß, finden Sie nicht auch?«

Yeong-ju spürte nun tatsächlich, wie heiß die Sonne auf ihren Armen brannte. Sie lächelte, um zu zeigen, dass sie seine Aufmerksamkeit zu schätzen wusste, und pflichtete ihm bei:

»Ja, es ist wirklich heiß. Dabei haben wir doch erst Juni.«

Höflich wartete sie noch einen Augenblick, bis er sich entfernt hatte, und betrat dann ihren Laden. Ein gutes Gefühl. Es gefiel ihr an ihrem Arbeitsplatz. Am ganzen Körper spürte sie, wie wohl sie sich hier fühlte. Wille, Leidenschaft – diesen Begriffen, so hatte sich vorgenommen, wollte sie nun keine Bedeutung mehr beimessen. Denn diese Wörter, die sie endlos wiedergekaut und mit denen sie sich selbst in die Enge getrieben hatte, waren nichts, worauf sie sich hätte verlassen können. Was ihr Halt gab, war – das hatte sie inzwischen herausgefunden – das unmittelbare Gefühl des Körpers. Ein Raum, in dem sie sich wohlfühlte. Was zählte, war, ob ihr Körper diesen Raum positiv aufnahm. Ob sie, als der Mensch, der sie war, in diesem Raum existieren konnte. Ob sie sich in diesem Raum nicht von sich selbst entfremdete. Ob sie in diesem Raum sich selbst gegenüber mit Liebe und Wertschätzung begegnen konnte. Und dieser Raum, ihre Buchhandlung, war für sie so ein Raum.

Aber heiß war es wirklich. Trotzdem hatte sie, bevor sie gleich die Klimaanlage anschalten würde, noch etwas anderes zu erledigen: die Luft von gestern hinaus- und neue Luft hereinzulassen. Wann wohl würde sie dem Gestern endlich entkommen können? War es ein vermessener Wunsch, sich davon befreien zu wollen? Dieser gewohnheits-

mäßig immer wiederkehrende Gedanke belastete sie, aber nachdem sie ihn ebenso gewohnheitsmäßig aktiv beiseitegeschoben hatte, öffnete sie nun die Fenster, eines nach dem anderen.

Schon kurze Zeit später war der ganze Laden von schwüler Luft erfüllt. Mit einem Handfächer wedelte sie sich kühlere Luft zu und ließ dann ihren Blick durch den Raum schweifen. Wenn sie die erste Kundin des heutigen Tages wäre – würde es ihr hier gefallen? Würde sie ein Buch, das man ihr hier empfahl, gerne lesen wollen? Wie müsste eine Buchhandlung aussehen, der die Kunden ihr Vertrauen schenken?

Wenn sie die erste Kundin wäre, die heute in diesen Laden kam ... Würde ihr dann nicht auch das Regal dort drüben am besten gefallen? Das Regal, das die ganze breite Wand ausfüllte, das Regal, in dem nur Romane standen. Na ja, denen, die ebenso wie sie selbst am liebsten Romane lasen, würde es wohl in der Tat am besten gefallen. Dass es aber unter denjenigen, die Bücher mochten, auch viele gab, die keine Romane lasen, war Yeong-ju erst aufgegangen, nachdem sie den Laden geöffnet hatte. Und diese Romanverächter würden sich wohl kaum in die Nähe jenes großen Regals begeben.

Mit diesem Bücherregal, das die gesamte Wand bedeckte, hatte Yeong-ju sich einen Kindheitstraum erfüllt. In ihrer Grundschulzeit, als sie vom Vergnügen des Lesens gepackt worden war, hatte sie ihrem Vater damit in den Ohren gelegen, dass sie unbedingt ein Zimmer haben wolle, das ringsum an allen vier Wänden voller Bücher sei. Ihr Vater hatte mit ihr geschimpft, Bücher hin oder her, das sei einfach übertrieben und führe zu nichts. Und Yeong-ju hatte damals schon gewusst, dass er mit Absicht so streng reagiert hatte, weil er dem gewohnheitsmäßigen Gequengel seiner Tochter einen Riegel vorschieben wollte. Trotzdem war sie so eingeschüchtert gewesen, dass sie laut geweint hatte und schließlich auf dem Schoß des Vaters eingeschlafen war.

Nachdem sie, auf den Verkaufstresen gelehnt, das Regal eine Weile betrachtet hatte, drehte sie sich um und ging in Richtung Fenster. Genug gelüftet. Yeong-ju schloss die Fenster, wie immer mit dem ganz

rechts beginnend. Dann schaltete sie die Klimaanlage an und suchte auf einer Audioseite nach Musik, die sie gerne hörte. Das Album *Hopes and Fears* der britischen Band Keane. Es war schon 2004 herausgekommen, aber Yeong-ju hatte es erst vor einem Jahr zum ersten Mal gehört, und es hatte ihr gleich so gut gefallen, dass sie es seitdem fast jeden Tag hörte. Die etwas schläfrige und gleichzeitig träumerische Stimme des Sängers erfüllte den Raum. Der Tag hatte begonnen.

Nun hat das Weinen ein Ende

Yeong-ju saß am Schreibtisch neben der Kasse und öffnete ihre E-Mails. Sie wollte nur kurz sehen, wie viele Online-Bestellungen eingegangen waren. Danach las sie die Notizen, die sie gestern Abend noch gemacht hatte, bevor sie gegangen war. Die Gewohnheit, eine nach Prioritäten geordnete Liste dessen anzulegen, was am nächsten Tag zu erledigen war, hatte sie in ihrer Oberstufenzeit angenommen. Früher hatte sie diese Liste geschrieben, um ihren Tagesablauf vollständig unter Kontrolle zu haben; nun ging es ihr eher darum, sich innerlich zu entlasten. Und wie sie so all die Dinge, die getan werden mussten, überflog, hatte sie das zuversichtliche Gefühl, auch den heutigen Tag gut verbringen zu können.

Nach der Eröffnung ihrer Buchhandlung hatte sie mehrere Monate gar nicht mehr daran gedacht, ihre To-do-Liste zu schreiben. Die Zeit hatte stillgestanden. Es war ihr gerade so gelungen, durch den Tag zu kommen. Bevor sie die Buchhandlung eröffnet hatte, war sie wie besessen gewesen, hatte gespürt, dass sie voller Energie war. Beziehungsweise war sie im Grunde nicht mehr ganz bei klarem Verstand gewesen. Die fixe Idee, eine Buchhandlung eröffnen zu müssen, verdrängte damals alles andere aus ihrem Kopf. Zum Glück besaß sie die Fähigkeit, sich aufzuraffen, wenn es etwas gab, worauf sie sich konzentrieren konnte. Das Ziel gab ihr neuen Schwung. Sie wählte einen geeigneten Ort, suchte sich ein Gebäude, kümmerte sich um die

Einrichtung, füllte das Buchlager und erwarb zwischendurch noch eine Barista-Lizenz.

So öffnete zwischen den Familienhäusern des Viertels die Buchhandlung von Hyunam-dong ihre Türen.

Und viel mehr, als die Tür zu öffnen, tat Yeong-ju auch nicht. Der Laden lag da wie ein krankes, leise röchelndes Tier, das nicht mehr auf die Beine kam. Zwar fühlten sich die Menschen zunächst durchaus angezogen von der dezenten Atmosphäre, aber bald kamen kaum noch Leute in den Laden. Der Grund war Yeong-ju, die dort saß, so fahl und bleich, als habe sie keinen Tropfen Blut mehr im Körper. In dem Moment, wo man den Laden betrat, befiel einen das Gefühl, unbefugt in einen privaten Raum eingedrungen zu sein. Yeong-ju lächelte dann zwar, aber zurück lächelte niemand.

Ein paar Leute aber gab es, die erkannten, dass Yeong-jus Lächeln echt war. Eine von ihnen war Min-cheols Mutter.

»Wenn die Frau Buchhändlerin so dasitzt, kommt doch keiner in den Laden!«, meinte sie. »Der Buchverkauf ist doch ein Geschäft wie andere auch, nur vornehm Dasitzen reicht nicht. Glaubst du, das Geldverdienen wäre so leicht?«

Min-cheols Mutter, die ein hübsches Gesicht hatte und sich gerne ein wenig herausputzte, ging zweimal pro Woche in die Volkshochschule, um Chinesisch zu lernen und einen Zeichenkurs zu machen. Nach dem Unterricht sah sie auf dem Nachhauseweg immer in der Buchhandlung vorbei und äußerte sich zu Yeong-jus Gesichtsfarbe.

»Und wie geht's dir heute?«, fragte sie besorgt.

»Gut, wie immer«, antwortete Yeong-ju mit schwachem Lächeln.

»Sag mal, weißt du eigentlich, wie sehr sich die Leute gefreut haben, dass hier im Viertel die Buchhandlung aufgemacht hat? Aber wer kommt schon in den Laden, wenn er das kränkliche Fräulein erblickt, das da hinter der Theke schlaff im Sessel hängt und dreinblickt, als hätte es irgendwo eine Schraube locker?«, sagte Min-cheols Mutter und griff in ihre glitzernde Handtasche, um ein ebenso glitzerndes Portemonnaie hervorzuholen.

»Ich seh aus, als hätte ich 'ne Schraube locker? Das hat doch was, oder?«, sagte Yeong-ju mit übertriebener Fröhlichkeit, als wollte sie demonstrieren, dass es sich um einen Scherz handelte.

»Tss tss ...«, Min-cheols Mutter schaute amüsiert.

»Mach mir mal einen Iced Americano.«

Yeong-ju nahm das Geld entgegen und sagte, diesmal in bierernstem Ton:

»Wissen Sie, ich bin im Grunde rundum perfekt. Deshalb stelle ich mich absichtlich ein wenig dümmer, nur kommt das offenbar nicht in gewünschter Weise rüber.«

Min-cheols Mutter verlieh ihrer Stimme scherzhaften Nachdruck und meinte:

»Hey, sag mal, dich hat nicht zufällig vorab wer darüber informiert, dass ich was übrig hab für Leute mit Humor?«

Yeong-ju machte ein vielsagendes Gesicht, die schmalen Augen mit der Doppellidfalte weit geöffnet, den Mund eng zusammengekniffen. Min-cheols Mutter bedachte sie im Spaß mit einem tadelnden Blick. Während sie an die Tischbar gelehnt dastand und zusah, wie Yeong-ju den Kaffee aufgoss, sagte sie, als spräche sie zu sich selbst:

»Wenn ich so überlege, habe ich das früher auch erlebt. Ausgelaugt zu sein. Keine Energie mehr zu haben. Damals, nachdem ich Min-cheol auf die Welt gebracht hatte, da hab ich mich auch eine ganze Weile krankhausreif gefühlt. War ich ja im Grunde auch. Ständig irgendwo irgendwelche Wehwechen. Dass ich körperlich nicht gut drauf war, konnte ich ja noch nachvollziehen, aber weshalb ich mich auch seelisch krank gefühlt habe, das hab ich nicht verstanden. Im Nachhinein würde ich sagen, das war eine richtige Depression.«

»Hier, Ihr Kaffee.«

Als Yeong-ju den Deckel auf den Pappbecher setzte, meinte Min-cheols Mutter, das sei nicht nötig, steckte einen Strohhalm in den Becher und setzte sich an den Tisch. Yeong-ju nahm ihr gegenüber Platz.

»Ich war krank, durfte mich aber nicht so benehmen, als sei ich krank, und dadurch wurde alles noch anstrengender. Ich konnte mit

niemandem darüber sprechen, dass es mir schlecht ging, und habe jede Nacht geweint. Ich frage mich, wie es wohl gewesen wäre, wenn ich damals so wie du die Zeit gehabt hätte, einfach nur schlaff und niedergeschlagen herumzusitzen. Vielleicht hätte das Weinen dann etwas früher ein Ende gehabt. Ich habe wirklich lange geweint. Wenn einem nach Weinen zumute ist, muss man weinen. Dann wird es nach und nach besser.«

Yeong-ju saß nur schweigend da und hörte zu. Min-cheols Mutter leerte den Becher mit dem Eiskaffee in einem Zug.

»Ich muss schon sagen, dass ich dich beneide. Darum, dass du diese Zeit hast.«

Ganz ähnlich wie Min-cheols Mutter hatte auch Yeong-ju einige Monate lang immer wieder weinen müssen. Ununterbrochen flossen die Tränen. Wenn jemand in den Laden kam, wischte sie sich rasch das Gesicht trocken, um die Kundschaft zu begrüßen. Die Kunden taten so, als bemerkten sie die Tränen nicht. Und fragten nicht, warum sie denn weine, sondern dachten sich nur, dass es wohl einen Grund für diese Tränen geben müsse. Den gab es. Und den kannte Yeong-ju auch. Und sie dachte sich, dass dieser Grund sie möglicherweise sehr lange, vielleicht ihr ganzes Leben lang begleiten und sie immer wieder zum Weinen bringen würde.

Der Grund für ihre Tränen hatte seinen Platz in der Vergangenheit, und dort blieb er auch. Eines Tages aber ging Yeong-ju plötzlich auf, dass sie nicht mehr weinen musste. Bei dem Gedanken, nicht mehr weinen zu müssen, fühlte sie sich wie befreit. Auch die Tage, an denen sie kraftlos herumsaß, wurden immer weniger. Morgens, wenn sie aufstand, hatte sie nun schon ein wenig mehr Kraft als am Tag zuvor. Große Lust, etwas für den Laden zu tun, verspürte sie allerdings noch immer nicht, sondern sie beschränkte sich darauf, ein Buch nach dem anderen zu lesen.

So wie in ihrer Kindheit, als sie, manchmal leise kichernd, manchmal vollkommen gedankenverloren, Tag und Nacht in die Lektüre vertieft gewesen war, Stapel noch zu lesender Bücher neben sich. Den

mütterlichen Ruf zum Essen hatte sie nur mit halbem Ohr wahrgenommen, den eigenen Hunger verdrängt, einfach weitergelesen, voller Freude, endlos. Wenn es ihr gelänge, diese lang vergessene Freude wiederzufinden, vielleicht könnte sie dann neu beginnen.

Bis zu ihrem Mittelstufenabschluss hatte Yeong-ju in jeder freien Minute gelesen. Und ihre beschäftigten Eltern hatten sie, wenn sie sich wieder einmal mit einem Buch in eine Ecke verkrochen hatte, einfach in Ruhe gelassen. Als sie alle im Hause verfügbaren Bücher durchhatte, war sie in die Bücherei gegangen. Das Lesen bereitete ihr einfach Freude. Vor allem, wenn sie Romane und Erzählungen las, fand sie es niemals anstrengend, sondern immer aufregend. Es waren Reisen in andere Welten. Und wenn sie von solch einer Reise wieder in die Realität zurückkam, dann war dies zwar zunächst eine Ernüchterung, so als wäre sie unsanft aus einem süßen Traum geweckt worden, doch hielt dieses Gefühl nie lange an. Wenn sie nämlich das Buch erneut öffnete, konnte sie ja jederzeit wieder auf Reisen gehen.

Wie sie nun so in ihrem menschenleeren Laden saß und las und sich dabei an ihre Teenagerzeit erinnerte, trat ein Lächeln auf ihr Gesicht. Ihr kam der Gedanke, dass das Lesen in ihrem Alter nun nicht mehr ganz so unbeschwert vonstattengehe wie früher. Sie massierte sich leicht ihre ausgetrockneten Augen, zwinkerte ein paar Mal und las dann weiter. Mit voller Hingabe, so als gelte es, eine zerbrochene Freundschaft aus Kindertagen wieder zu kitten. Die ganze Zeit über hatte sie gar nicht bemerkt, dass der alte Freund nicht mehr dagewesen war, doch nun hatten sie wieder zueinandergefunden. Die Bücher hatten Yeong-ju wieder angenommen, ja mehr als das, mit offenen Armen empfangen. Sie schenkten ihr Verständnis, ihr, so wie sie war, und ganz gleich, wer sie war. Und Yeong-ju spürte, dass sie wieder zu Kräften kam, wie jemand, der jeden Tag brav seine drei Mahlzeiten einnahm. Und mit gestärktem Herzen hob sie den Kopf und begann nun mit nüchternem Blick zu sehen, wie es in ihrem Laden aussah.

›Okay, ich hätte mich mehr um den Laden kümmern sollen.‹

Das Bücherregal war noch nicht einmal zur Hälfte gefüllt. Das

wollte sie nun ändern. Sie erkundigte sich hier und da nach guten Büchern. In Bücher, die sie selbst gelesen hatte, steckte sie Zettel mit Notizen über ihre eigenen Leseindrücke. Über Bücher, die sie noch nicht kannte, informierte sie sich mithilfe von Buchbesprechungen und Rezensionen oder indem sie andere Leser nach ihrer Meinung befragte. Wenn ein Kunde sich nach einem Buch erkundigte, das Yeong-ju nicht kannte, machte sie sich zumindest im Nachhinein darüber schlau. Nicht unbedingt, um mehr Kunden in den Laden zu locken, sondern um aus der Buchhandlung von Hyunam-dong eine richtige Buchhandlung zu machen. Und so betrachteten die Leute aus dem Viertel den Laden allmählich mit nicht mehr ganz so misstrauischem Blick. Sensible Menschen nahmen durchaus wahr, dass sich der Laden veränderte. Er wurde immer gemütlicher, und wer vorbeiging, bekam nun Lust, einfach mal hineinzuschauen. Vor allem Yeong-jus Gesicht hatte sich verändert. Die Zeiten, wo ihr verheulter Anblick bei den Kunden für Verunsicherung gesorgt hatte, waren vorbei.

Nun kamen auch nicht mehr nur Leute aus der Nachbarschaft, sondern auch von weiter weg.

Min-cheols Mutter zeigte sich erfreut, als sie dort im Laden drei oder vier Kunden mit Büchern in der Hand stehen sah.

»Wie sind die denn auf den Laden gekommen?«

»Über Instagram.«

»Du bist auf Instagram?«

»Die Notizen zu den Büchern. Die lade ich auf Instagram hoch.«

»Und wenn die Leute das sehen, kommen sie hierher?«

»Na ja, ich poste verschiedene Sachen. Wenn ich morgens zur Arbeit gehe, einen morgendlichen Gruß, wenn ich ein Buch gelesen habe, eine kurze Buchvorstellung, manchmal jammere ich auch einfach rum, wenn es anstrengend ist, und wenn ich abends nach Hause gehe, noch einen Abschiedsgruß.«

»Also, ich weiß ja nicht, wie die Leute heute so drauf sind, aber die kommen echt hierher, wenn die das lesen? Na ja, jedenfalls, ist ja prima. Du machst ja richtig was. Und ich dachte, du sitzt hier nur rum.«

Als Yeong-ju sich noch nicht um den Laden gekümmert hatte, hatte sie auch kaum etwas zu tun; doch nun, wo sie Verantwortung übernahm, wollte die Arbeit kein Ende nehmen. Sie war von morgens bis abends in Bewegung. Besonders, wenn sie mit den Büchern zu tun hatte und dann noch eine Kaffeebestellung kam, wurde es stressig. Das waren die Tage, wo sie leicht aus dem Tritt kam. Yeong-ju hatte Flyer in der Nachbarschaft aufgehängt: »Barista gesucht.« Und gleich am nächsten Tag war Min-jun erschienen. Yeong-ju hatte seinen Kaffee probiert und noch am selben Tag alle Aushänge wieder abgenommen. Am Tag darauf hatte Min-jun angefangen, bei ihr zu arbeiten. Das war ein Jahr nach ihrer Ladeneröffnung gewesen.

Und seitdem war nun wieder ein Jahr vergangen. In fünf Minuten würde sich die Tür öffnen und Min-jun würde hereinkommen. Sie würde lesen und dabei seinen Kaffee trinken. Und dann um ein Uhr mittags den Laden öffnen.

Wie schmeckt der Kaffee heute?

Mit neiderfülltem Blick sah Min-jun den Mann, der sich mit dem Mini-Ventilator frische Luft ins Gesicht blies, an sich vorübergehen. Er selber war auf dem Weg zur Buchhandlung. Die Sonne brannte, und ihm brummte der Schädel. Letztes Jahr zur gleichen Zeit war es doch noch nicht so heiß gewesen ... Da fiel ihm ein, wie er letztes Jahr um diese Zeit diesen Weg entlanggegangen war und plötzlich den aufgehängten Flyer gesehen hatte. »Barista gesucht.«

Barista gesucht.

8 Stunden pro Tag, 5 Tage pro Woche.

Gehalt nach Vereinbarung.

Jeder, der guten Kaffee zubereiten kann, ist willkommen.

Min-jun suchte Arbeit, egal welche, und so war er gleich am nächsten Tag in die Buchhandlung gegangen. Für ihn spielte es keine Rolle, ob er Kaffee zubereiten, Sachen transportieren, Toiletten putzen, Hamburger zubereiten, Pakete liefern oder Barcodes scannen musste. Jede Arbeit, mit der er Geld verdienen konnte, wäre ihm recht gewesen.

Nachmittags gegen drei Uhr, zu einer Zeit, von der er vermutete, dass besonders wenig los sein würde, öffnete er die Tür der Buchhandlung und trat ein. Tatsächlich war kein einziger Kunde im Laden. Eine Frau, offenbar die Ladeninhaberin, saß in der Café-Ecke an einem

Tisch und schrieb mit einem Stift etwas auf einen Notizzettel. Sie blickte auf und nickte ihm kurz zu. Das ungekünstelte Lächeln, das auf ihrem Gesicht lag, schien zu sagen: »Sehen Sie sich in aller Ruhe um. Ich werde Sie nicht stören.«

Die Frau begann wieder zu schreiben. Min-jun beschloss, nichts zu überstürzen. Erst einmal umschauen. Für eine kleine Buchhandlung war der Laden recht geräumig. Hier und dort standen Sessel. Der Raum lud durchaus zum ungestörten Lesen ein. An das Regal, das die rechte Wand komplett ausfüllte, schloss sich ein weiteres an, das sich über etwa ein Drittel der angrenzenden Wand erstreckte. Zu beiden Seiten der Tür befanden sich, der Höhe der Fenster angeglichen, Verkaufstische mit Schubladenschrank, wobei es nicht so wirkte, als seien die Bücher nach einer bestimmten Ordnung aufgestellt. Min-jun nahm ein Buch von dem Tisch unmittelbar vor ihm. In dem Buch befand sich ein handflächengroßer Notizzettel. Darauf stand:

Vielleicht ist der Mensch wie eine Insel. Genauso allein, genauso einsam. Das muss nicht unbedingt schlecht sein. Alleinsein kann auch Freiheit bedeuten, und Einsamkeit große innere Tiefe. Die Geschichten, die mir gefallen, handeln von Menschen, die etwas Inselhaftes haben. Und die Geschichten, die mir wirklich zu Herzen gehen, handeln von Menschen, die wie Inseln voneinander isoliert leben und dann plötzlich beginnen, einander zu entdecken. »Oh, ich wusste gar nicht, dass du da warst!« – »Doch, ich war da.« Solche Geschichten. Bei denen ich denken kann: »Weil ich allein war, habe ich mich ein bisschen einsam gefühlt, aber nun muss ich, glaube ich nicht mehr ganz so einsam sein, denn du bist da.« Und bei denen ich dann glücklich sein kann. Das Buch hier hat mir dieses Gefühl vermittelt.

Min-jun steckte den Zettel zurück ins Buch und sah auf den Titel. *Die Eleganz des Igels*. Min-jun stellte sich einen Igel mit aufgestellten Stacheln vor, der in eleganter Haltung dahintrippelte. Ein Igel? Alleinsein? Einsamkeit? Innere Tiefe? *Alleinsein kann auch Freiheit bedeuten,*

und Einsamkeit große innere Tiefe. Alleinsein hatte für Min-jun bis jetzt Alleinsein bedeutet, und Einsamkeit hatte Einsamkeit bedeutet. Was nicht hieß, dass er versucht hätte, das Alleinsein und die Einsamkeit irgendwie zu vermeiden. Und deshalb war er ganz sicher frei gewesen. Aber hatte er auch an innerer Tiefe gewonnen? Da war er sich nicht ganz so sicher.

Min-jun vermutete, dass der Notizzettel, den er eben gelesen hatte, irgendetwas mit dem zu tun hatte, was die Frau dort am Tisch gerade tat. Ob sie diese Notizen alle selber schrieb? Er hatte gedacht, als Buchhändler müsse man nur Bücher ins Schaufenster stellen und dann verkaufen, aber dem war offenbar nicht so.

»Ähm ...«

Min-jun hatte als Letztes auch noch die Kaffeemaschine in Augenschein genommen und wandte sich nun an Yeong-ju.

»Ja, bitte? Kann ich Ihnen helfen?«

Yeong-ju hörte auf zu schreiben, stand auf und sah Min-jun an.

»Ich habe den Aushang mit dem Stellenangebot gesehen. Für den Barista.«

»Ah! Natürlich. Bitte kommen Sie doch einmal hier herüber.«

Yeong-ju strahlte, als sei soeben lang erwarteter Besuch eingetroffen. Sie ließ Min-jun Platz nehmen, holte vom Schreibtisch neben der Kasse zwei Blatt Papier und legte sie vor sich auf den Tisch. Dann nahm sie Min-jun gegenüber Platz und fragte:

»Wohnen Sie hier in der Gegend?«

»Ja.«

»Und Sie wissen, wie man Kaffee zubereitet?«

»Ja, ich habe ein paarmal im Coffee-Shop gearbeitet.«

»Dann können Sie bestimmt diese Kaffeemaschine dort bedienen, oder?«

Min-jun drehte sich ein wenig in Richtung der Kaffeemaschine.

»Ja, wahrscheinlich.«

»Würden Sie bitte einen Kaffee zubereiten?«

»Jetzt gleich?«

»Ja, zwei Tassen, bitte. Wir unterhalten uns und trinken Kaffee.«

So saßen die beiden einander gegenüber, den Kaffee zwischen sich. Yeong-ju trank den Kaffee, den Min-jun zubereitet hatte, und Min-jun sah ihr dabei zu. Bevor er den Kaffee gemacht hatte, war er vollkommen entspannt gewesen. Einen vernünftigen Kaffee zuzubereiten war ihm noch nie schwergefallen. Doch nun, wo er betrachtete, wie Yeong-ju den Kaffee probierte, ohne ein Wort zu sagen, wurde er doch ein wenig nervös. Yeong-ju nahm zwei Schluck, ganz langsam. Dann sah sie Min-jun an und fragte:

»Warum trinken Sie nicht? Probieren Sie mal. Schmeckt gut.«

»Ja, gut.«

Sie unterhielten sich etwa zwanzig Minuten lang. Meistens sprach Yeong-ju, und Min-jun hörte zu. Yeong-ju meinte, der Kaffee sei sehr gut, und fragte, ob Min-jun nicht gleich mit der Arbeit beginnen könne, und Min-jun erklärte sich ohne zu zögern einverstanden und meinte, dass dies ja ohnehin seine Absicht gewesen sei. Yeong-ju hob hervor, dass Min-jun sich hier im Laden ganz auf seine Tätigkeit als Barista konzentrieren könne und nichts anderes zu tun brauche. Er müsse sich nur um den Kaffee kümmern. Und ob es eventuell möglich sei, dass er die Kaffeebohnen selbst aussuche und einkaufe. Auf Yeong-jus wiederholte Nachfrage gab Min-jun nur kurz und knapp zu verstehen, dass dies kein Problem sei.

»Es gibt da eine Rösterei, bei der ich den Kaffee beziehe. Die Verantwortliche dort ist sehr freundlich.«

»Okay.«

»Jeder macht einfach seine Arbeit, so gut er kann. Und wenn einer viel zu tun hat, kann der andere ein bisschen helfen.«

»Okay.«

»Du kannst mich natürlich auch um Hilfe bitten, wenn du viel zu tun hast.«

»Okay.«

Yeong-ju schob Min-jun den Vertrag hin. Sie holte einen Kugelschreiber hervor und meinte, wenn er einverstanden sei, könne er un-

terschreiben. Und dann erklärte sie ihm den Inhalt des Vertrages noch einmal Punkt für Punkt.

»Du arbeitest fünf Tage pro Woche. Sonntag und Montag hast du frei. Die Arbeit beginnt mittags um halb eins und geht bis halb neun abends. Ist das in Ordnung?«

»Okay.«

»Der Laden hat sechs Tage in der Woche geöffnet. Ich habe nur am Sonntag frei.«

»Ah, okay.«

»Falls es zu Überstunden kommt, was allerdings kaum der Fall sein dürfte, so werden diese extra abgerechnet.«

»Okay.«

»Der Stundenlohn beträgt 12000 Won.«

»12000 Won?«

»Wenn du fünf Tage in der Woche arbeiten willst, müsstest du dem zustimmen.«

Min-jun wandte unwillkürlich den Kopf zur Seite und sah sich noch einmal im Laden um. Ihm ging auf, dass sich, seit er den Laden betreten hatte, kein einziger Kunde hier hatte blicken lassen. Ob der Ladeninhaberin das überhaupt bewusst war? Offenbar stellte sie zum ersten Mal jemanden bei sich ein und kannte sich mit diesen Sachen einfach nicht gut aus. Es kam ihm etwas seltsam vor, dass Yeong-ju, so gutgelaunt und bedenkenlos sie dasaß, sich die ganze Angelegenheit anscheinend sehr einfach vorstellte.

»Normalerweise bekommt man aber nicht so viel«, gab er unnötigerweise zu bedenken.

Yeong-ju blickte auf und sah ihn an. Dann nickte sie, als wisse sie schon, was er meine, und sah auf den Vertrag.

»Ich weiß. Das ist ja normalerweise auch nicht so einfach. Die hohen Mietkosten und so weiter. Aber das ist schon in Ordnung. Keine Sorge.«

Wieder hob sie den Kopf und schaute Min-jun in die Augen. In ihnen lag etwas Gleichgültiges, aber auch eine gewisse Wärme. Das

gefiel ihr. Ein Gesichtsausdruck, der sich nicht sofort entschlüsseln ließ. Auch Min-juns Haltung gefiel ihr. Schlicht und ungekünstelt. Ohne unbedingt einen guten Eindruck machen zu wollen. Dennoch höflich und anständig.

»Wenn man arbeiten will, muss man Zeit zum Ausruhen haben, und trotzdem braucht man ja eine gewisse Summe zum Leben«, meinte sie.

Min-jun las sich den Vertrag noch einmal durch. Damit er als Ladenhilfe also ausreichend Zeit hätte, um sich zu erholen, hatte sie sich zuerst überlegt, dass er nur fünf Tage pro Woche und acht Stunden am Tag arbeiten solle, und dann den Stundenlohn von 12000 Won festgelegt, der ihr für einen Ladenassistenten angemessen schien. Vielleicht wollte sie als unerfahrene Ladeninhaberin einfach besonders freundlich sein. Vielleicht lief der Laden in Wirklichkeit auch besser, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte. Als Yeong-ju ihn aufforderte, den Vertrag zu unterzeichnen, setzte er seine Unterschrift auf das Papier. Auch Yeong-ju unterschrieb, und er nahm den Vertrag und stand auf.

Sie brachte ihn noch nach draußen, und er verbeugte sich. Da sagte Yeong-ju:

»Es kann aber sein, dass dieser Laden nach zwei Jahren wieder schließen muss. Wäre das für dich trotzdem in Ordnung?«

Welcher Laden stellte eine Aushilfe für mehr als zwei Jahre ein? Sein längster Job bisher hatte sechs Monate gedauert. Selbst wenn Yeong-ju ihm schon nächsten Monat mitteilen würde, dass sie den Laden leider schließen müsse, würde sich sein Bedauern darüber in Grenzen halten. So antwortete er auch dieses Mal wieder nur mit einem knappen »Okay«.

Dass er sich über Yeong-ju gewundert und »okay« geantwortet hatte, lag nun schon ein Jahr zurück. Seitdem hatten sie sich an ihre Vereinbarung gehalten, und jeder hatte sich gewissenhaft um seine jeweilige Aufgabe gekümmert. Yeong-ju hatte sich hier und da neue Sachen für den Laden einfallen lassen und gespannt die Reaktion der Kunden

verfolgt, und Min-jun hatte den Kaffee ausgesucht, in den Laden gebracht und zubereitet. Wenn der Kaffee gut schmeckte, gab es nichts, das Yeong-ju sonst von Min-jun verlangt hätte. Und manchmal kam es vor, dass sie, wenn Min-jun so unbeschäftigt herumsaß und vor sich hindämmerte, plötzlich in lautes Gelächter ausbrach, weil sein Anblick ihr so ulkig vorkam. Und Min-jun dachte in solchen Moment zwar bei sich, dass dies ja nicht gerade sonderlich taktvoll sei, konnte sich aber das Grinsen schließlich selbst nicht verkneifen.

Nun wischte er sich den Schweiß aus dem Haar, öffnete die Ladentür und trat ein. Die kühle Luft der Klimaanlage wehte ihm entgegen.

»Hallo«, begrüßte er Yeong-ju, die dasaß und ein Buch las.

»Hallo Min-jun, da bist du ja. Ganz schön heiß heute, was?«

»Hm, stimmt.«

Min-jun nahm seinen Platz hinter dem länglichen Bartisch ein. Auf einer Seite der Kasse war Min-juns Platz, auf der anderen Yeong-ju.

»Wie schmeckt der Kaffee heute?«, fragte Yeong-ju, während Min-jun sich die Hände abtrocknete, und Minjun gab scherzhaft zurück:

»Tja, rate mal.«

Irgendwann stand eine Tasse Kaffee neben dem Buch, das Yeong-ju gerade las. Min-jun saß wieder auf seinem Platz und beobachtete, wie Yeong-ju ihren Kaffee trank. Sie stellte ihre Tasse wieder hin, hielt einen Moment lang inne und meinte dann:

»Schmeckt so ähnlich wie gestern, aber irgendwie noch etwas intensiver. Sehr lecker, wirklich.«

Min-jun lächelte und nickte. Sie wechselten noch ein paar Worte, und dann ging wieder jeder seiner Arbeit nach, so wie immer. Bis der Laden öffnete, würde Yeong-ju in ihrem Buch lesen und Min-jun die Kaffeebohnen für heute bereitstellen und vielleicht hier und da ein wenig Staub wischen. Zwar hatte Yeong-ju gestern vor ihrem Feierabend noch aufgeräumt, aber ein paar Dinge blieben für Min-jun schon noch zu tun.